

### Rundschau.

Berlin, 23. Febr. Ende der Konjunktur? Die „Tägliche Rundsch.“ schreibt: Wir nahmen gelegentlich Veranlassung, aus einzelnen Erscheinungen im Wirtschaftsleben die Vermutung zu schöpfen, daß die wirtschaftliche Konjunktur ihren Höhepunkt überschritten habe. Nunmehr bemerkt die „Köln. Ztg.“, die in nahen Beziehungen zur rheinisch-westfälischen Industrie steht, daß auf dem Eisenmarkte nicht mehr dieselbe zuversichtliche Stimmung herrsche, wie vor einigen Wochen. Die Abschwächung des englischen Roheisenmarktes wolle man zwar durch gewisse Zufälligkeiten erklären, sie dauere aber zu lange an, um sie als bedeutungslos anzusehen; auch der amerikanische Eisenmarkt zeige nicht mehr die frühere Festigkeit. Am heimischen Eisenmarkte treten mit der Zurückhaltung des Handels und im Anwachsen der Lagerbestände ebenfalls bemerkbare Symptome zu Tage, die zwar noch keinen Konjunkturumschwung anzudeuten brauchten, aber doch die bisherige unbeschränkte Zuversicht auf eine veränderte Fortdauer der Aufwärtsbewegung stark zurückdrängen. Daran vermöge der Hinweis auf die bei großen Werken vorliegenden großen, das vorjährige Maß meist stark übersteigenden Auftragsbestände um so weniger etwas zu ändern, als die anhaltende Ungewißheit über das Schicksal der großen Verbände der Eisenindustrie ebenfalls zu größerer Zurückhaltung nötige.

Wasser auf dem Kyffhäuser. Wie wir bereits früher mitgeteilt haben, hatte der Kyffhäuser-Bund beschloffen, um den für die Kyffhäuser-Wirtschaft recht unangenehmen Wassermangel zu beseitigen, nach Wasser zu bohren, nachdem Versuche mit der vielbesprochenen und viel angezweifelten Wünschelrute das Vorhandensein von Quellen angezeigt hatten. Die Bohrungen haben im Januar begonnen. Nach vierwöchiger Arbeit wurde bei 89 Meter Tiefe, genau an der von der Wünschelrute bezeichneten Stelle, der Grundwasserspiegel, und nach weiterer Bohrung bei 110 Meter Tiefe eine starke Quelle angetroffen. Sobald die Versuche ergeben werden, daß die Quelle ergiebig genug ist, werden die weiteren Arbeiten unverzüglich in Angriff genommen werden. Es ist zu hoffen, daß

nunmehr die Frage der Wasserversorgung auf dem Kyffhäuser glücklich gelöst werden wird.

Die Baumwolle unserer Kolonien in Ostafrika und Togo, so schreibt die Fachzeitschrift „Confectionair“, verdient bessere Beachtung; insbesondere die erste ähnelt im Stapel dem in Ägypten gepflanzten Produkt, dem schönen Mako; an Zähigkeit und Dauerhaftigkeit übertrifft sie dieselbe noch. Einen verlässigen Marktpreis vermochte sich aber die Baumwolle unserer Kolonien noch nicht zu erobern. Die Ursache hiervon liegt weniger an dem relativ kleinen Quantum der Ernte als in der Tatsache, daß deutsche Baumwolle noch keinem bestimmten Zwecke dienstbar gemacht und von einzelnen Spinnereien nur zur Mischung mit Baumwolle anderer Provenienz gekauft wurde. Bis jetzt erzielte dadurch z. B. gute ostafrikanische Baumwolle nur einige Pfennige mehr wie Middling Orleans, während ihr der Preis, den gute ägyptische Sorten erbringen, also ein weit höherer, zuläme. Das kann und darf nicht so bleiben! Es müssen Fertigfabrikate für den Massenkonsum aus deutscher Kolonialbaumwolle geschaffen werden, dann tritt die Wechselwirkung zwischen Angebot und Nachfrage in Kraft, und die Baumwollkultur Ostafrikas und Togos wird einen mächtigen Anreiz für ihre Weiterentwicklung und Ausdehnung gewinnen.

Das neue amerikanische Einwanderungsgesetz mit seinem Verbote der Einwanderung japanischer Arbeiter hat in Japan und hauptsächlich unter den Japanern im Auslande Verstimmung und Erregung hervorgerufen. Diese äußert sich besonders unter den Japanern der Sandwichinseln, welche an den Präsidenten Roosevelt ein Protesttelegramm betreffs des Verbots der Einwanderung von Japanern in die Vereinigten Staaten gesandt haben. Unter solchen Umständen muß es immerhin als ein eigenartliches Zusammentreffen bezeichnet werden, daß gerade jetzt ein japanisches Kreuzergeschwader in Honolulu, der Hauptstadt der Sandwichinseln, angekommen ist, wo es von der dortigen zahlreichen japanischen Kolonie begeistert empfangen wurde. Uebrigens beteiligen sich die Amerikaner in Honolulu an den Festlichkeiten zu Ehren des japanischen Geschwaders.

Berlin, 17. Febr. Der Errichtung von Waldschulen hat der Berliner Magistrat zugestimmt und beschloffen, in den Haushalt für 1907 300 000 M. für diesen Zweck einzustellen. Eine Vorlage an die Stadtverordnetenversammlung kann erst gemacht werden, wenn die zur Vorbereitung eingesetzte Magistratskommission ihre Verhandlungen abgeschlossen hat. Vorläufig sind Einrichtungen für eine Gesamtzahl von 200 Schulkindern in Aussicht genommen. Wenn Berlin 300 000 M. in den Etat einstellt, um die Gesundheit von nur 200 Schulkindern zu fördern . . . so kann es auch 300 000 M. bewilligen für die Errichtung einer Schulzahnklinik, die der Gesundheit seiner gesamten Volksschuljugend dient und zahllose Krankheiten im Keime ersticht.

Zittau, 21. Febr. Die Familientragödie, die sich heute im benachbarten nordböhmisches Industrieort Warnsdorf abgespielt hat, dürfte wohl nie völlig aufgeklärt werden. Der angesehene Textilindustrielle Hermann Niklatz, der seine Ehefrau und dann sich selbst erschoss, war ein reicher Mann. Die Ehe war sehr glücklich. Die Tat spielte sich heute früh im Schlafzimmer der Niklatz gehörigen Villa ab. Mit einem Jagdgewehr tötete der etwa 40jährige Niklatz seine 36 Jahre alte Frau durch einen Schuß in die Brust und machte darauf durch einen Schuß in den Mund seinem Leben ein Ende. Das 5jährige Töchterchen und der 11jährige Sohn waren Zeugen der furchtbaren Tat. Der Knabe stürzte sofort aus dem Zimmer und rief Hilfe herbei. Man fand jedoch, als diese kam, die Eltern schon als Leichen vor. Vermutet wird, daß der sonst sehr lebenslustige Niklatz, der seit langer Zeit an Gelenkrheumatis mus schwer zu leiden hatte, die Tat in einem plötzlichen Irinnensanfall verübte. Bemerkenswert ist auch, daß vor einigen Monaten dem Ehepaar ein sechs-jähriger Sohn durch den Tod dahingerafft wurde; diesen Verlust nahmen sich die Eltern sehr zu Herzen.

Neuchen, 25. Februar. Hier starb letzten Donnerstag im Alter von 58 Jahren der Kriegsveteran Augustin Krauß. Der Verstorbene nahm im Juli 1870 als Dragoner des Regiments Nr. 22 an dem bekannten Rekognoszierungszug unter Hauptmann Graf Zeppelin ins Elsaß teil. Diese lähnen Reiter drangen bekanntlich bis über Würth vor und

### Auf der Spur.

Novelle von Dr. L. Lange, Geh. Kriminalrat.  
(Nachdruck verboten).

Stahring schien keine derartige Regung zu empfinden. Festen Schrittes ging er auf einen zur Rechten sich findenden Grabstein zu, der, von dem Licht der Blendlaterne getroffen, in Goldschrift die Worte: „Eva, Freisräulein von Steinach“ nebst Angabe der Geburts- und Todesdaten zeigte. Es fiel Waldow auf, daß sie nur mit ihrem Geburtsnamen, nicht mit dem durch ihre Verheiratung angenommenen bezeichnet war; er hatte indessen keine Zeit, sich Reflexionen hierüber hinzugeben, denn bereits hatte Stahring den mitgenommenen Meißel in eine Öffnung zwischen dem Stein und dem Fußboden des Gewölbes gestemmt, und hob den Stein mittels eines kräftigen Druckes so weit empor, daß Waldow den Hammer gleichfalls unter den Stein zwängen konnte. Den vereinten Anstrengungen der beiden Männer gelang es dann, diesen so weit emporzuheben, daß sie ihn gegen die Wand lehnen konnten, und ohne zu zögern, stiegen sie die wenigen Stufen hinab, die in das Innere der Gruft führten. Abweichend von der sonstigen Einrichtung der Familiengräfte, war hier jedem Mitglied ein besonderes Kämmerlein in den Fels gegraben.

Vorsichtig tropfte Stahring auf jede der Schrauben des Metallbarges, die in der Feuchtigkeit wohl schon eingeroftet sein mochten, etwas Öl, und drehte sie dann mit Hilfe des Schraubenziehers heraus. Als er auch die letzte derselben beiseite gelegt hatte, und sich anschickte, den Deckel des Sarges zu heben, zuckte draußen ein so blendender Blitz herab, daß selbst dieser Raum der Gruft wie in flüssiges Feuer ge-

taucht erschien, und ein fast betäubend schmetternder, lang nachhallender Donner Schlag folgte ihm sofort.

„Das hat ganz in der Nähe eingeschlagen“, sagte Stahring kaltblütig, während Waldow sich momentan des Gedankens nicht enthalten konnte, daß ihm der Himmel ob des Frevels zürne, den er zu begehen im Begriff war. Rasch aber entschlug er sich dieses Gedankens wieder. War es nicht, um ein Verbrechen zu verhindern, das er tat, was er unter anderen Umständen sicherlich unterlassen hätte? Mit fester Hand half er Stahring den schweren Deckel lösen, ein Blick auf das von der Blendlaterne hell beschienene Innere des Sarges — er war leer!

Die beiden Männer schauten einander an — jetzt war kein Zweifel mehr daran möglich, daß das, was die Best für einen Spul gehalten, Wahrheit gewesen war. Dann aber konnte der, welchem der von Waldow belauschte Anschlag galt, kaum ein anderer, als der junge Baron auf Kroßdorf sein, und damit war die Grundlage für die weitere Tätigkeit der Beamten gegeben.

Zunächst mußten sie natürlich die Spuren ihrer Tätigkeit verwischen, um nicht zu irgendwelchem Verdacht Anlaß zu geben. Eine halbe Stunde genügte, um alles wieder in den früheren Stand zu setzen, dann traten sie, nachdem Stahring auch die eiserne Tür des Portals sorgfältig wieder geschlossen hatte, in den Park hinaus.

Das Gewitter hatte seinen Höhepunkt überschritten; dumpfer grollte der Donner und nur in längeren Zwischenräumen durchzuckten helle Blitze die Nacht. Erst als sie wieder auf der Landstraße waren, die ihnen den Blick auf den vom Sturm ausgewählten See gestattete, konnten sie die wilde Schönheit dieses nächtlichen Naturschauspiels voll genießen, freilich nur auf Momente, dann, wenn das zuckende Licht der Blitze die Oberfläche des Sees grell beleuchtete.

In ihre Mäntel gehüllt, um sich gegen den Sturm und den noch in vereinzelt Schauern niederfallenden Regen zu schützen, schritten sie vorwärts. Plötzlich, als eben wieder ein Blitz See und Gebirge in violetten Schimmer getaucht hatte, blieb Waldow stehen.

„Mir war es, als sähe ich auf dem See ein Boot!“ rief er.

„Ein Boot? Bei diesem Wetter? Das ist doch kaum möglich!“

„Ich sah es allerdings nur einen Augenblick, bei dem Licht des Blitzes, aber ich glaube nicht, daß ich mich getäuscht habe.“

Sie standen an einer Stelle, an welcher die Straße, vom Felsen abgeprengt, sich steil über dem See erhebt. Die Wellen desselben brachen sich unter ihren Füßen, hoch aufschäumend. Angestrengt spähten sie auf den See hinaus, in der von Waldow angegebenen Richtung, den nächsten Blitz erwartend.

Als er herniederzuckte, sah auch Stahring das Boot. „Es ist leer!“ rief er aus.

„Hoffentlich ist niemand darin gewesen.“

„Wer sollte bei diesem Wetter auf den See hinausgefahren sein! An ein Ueberraschtwerden auf dem See ist auch nicht zu denken; das Gewitter ist so langsam heraufgezogen, daß selbst ein gänzlich Unerfahrener sein Herannahen bemerken mußte, um wieviel mehr die wetterkundigen Leute hier am See. Wahrscheinlich ist es nicht gut befestigt gewesen, und der Sturm hat es losgerissen.“

„So wird es sein!“

Sie setzten ihren Weg fort und kamen unbemerkt in Neu-Steinach wieder an. Stahring hatte die Vorsicht gebraucht, wegen des herannahenden Unwetters die Wirbel des offen gebliebenen Fensters, durch welches sie ihr Zimmer verlassen hatten, mit einer Drahtschlinge zu verbinden, sodas es von außen



wurden von französischen Soldaten überfallen. Leutnant Winsloe wurde tödlich verwundet, die Dragoner gefangen genommen. Graf Zeppelin allein entkam mit heiler Haut und gelangte am nächsten Tag glücklich nach Karlsruhe. Der nun verlorbene Dragoner Krauß kehrte nach dem Kriege aus der Gefangenschaft zurück.

Der „Lolalan.“ meldet aus Köln: Bei dem Elektrizitätswerk in Oggersheim hatten sich 99 Zigeuner gelagert und wollten die Holz- und Kohlenvorräte des Werkes plündern. Die Polizei wurde mit einer Salve aus Revolvern empfangen. Erst nachdem zahlreiche Polizeimannschaften, denen sich die Einwohner angeschlossen, herbeigeeilt waren, gelang es nach blutigem Kampfe 10 Häufelchführer zu verhaften.

Vom Bodensee, 26. Febr. Die Delegiertenversammlung der Bodenseeverkehrs-Vereine in Bregenz faßte einen Beschluß zu Gunsten der Schiffbarmachung des Untersees und des Obersees, ferner zu Gunsten der baldigen Ausführung der Ostalpenbahn. — Dieser Tage kamen wieder per Schiff 700 Italiener in Konstanz an, die bald mit Sonderzug über den Schwarzwald weiterfahren.

Memmingen, 21. Febr. In der Person des hiesigen Schauspielers Richard Karl Wenckhaus wurde als Heldentenor entdeckt. Nach zweimaligem Probefingen am Hoftheater in München wurde er engagiert. Generalmusikdirektor Mottl und Professor Fuchs werden den Sänger zum Wagner-Sänger ausbilden.

73 Pferde hat der Fuhrwerksbesitzer Zeißiger in Keppen zu Tode gequält, um für sie die hohen Versicherungsprämien zu erlangen. Tierarzt May aus Frankfurt a. O. stellte ihm über die Todesursache der Tiere falsche Zeugnisse aus. May wurde zu 8 Monaten, Zeißiger zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Nizza, 26. Februar. Der Diamantenmakler Schiff schrieb in den Räumen eines hiesigen Finanzinstituts eine Depesche. Seine Kasse, welche Diamanten im Wert von einer Million enthielt, hatte er neben sich auf den Boden gestellt. Als er die Depesche beendet hatte, war die Kasse verschwunden. Vom Dieb fehlt jede Spur.

### Darmisches.

Mannheim, 24. Febr. Einen Nordskandal verübte gestern abend ein lediger Fuhrmann von hier, der anscheinend mehr getrunken, als ihm zuträglich war. Dann ging er an das Häuschen der Polizeistation III, klopfte am Fenster und rief hinein: „Des is en Automat, wenn mer en Stein inschmeißt, kommt en Schutzmann heraus!“ Prompt kam auch der Schutzmann heraus und nahm den Krakehler in Haft.

den Anschein hatte, als seien sie geschlossen, während er nun nur die Hand durchzustechen brauchte, um die Drahtschlinge zu entfernen, und das Fenster zu öffnen. Sie stiegen ein und gönnten sich noch einige Stunden die wohlverdiente Ruhe.

„Haben die Herren aber einen festen Schlaf?“ empfing Frau Monika sie am andern Morgen. „Ich habe zwei- oder dreimal an die Türe geklopfelt, um Sie munter zu machen, als das Gewitter so nahe war, aber Sie müssen geschlafen haben, wie die Murmeliere im Winter.“

„Ein Beweis für die Güte Ihrer Betten!“ gab Waldow zur Antwort. „Das Unwetter hat doch keinen Schaden angerichtet?“

„Der Peter Klausnitzer aus Steinach, der heute morgens hier vorbeikam, erzählte, im Steinacher Park hätte der Blitz in eine uralte mächtige Eiche geschlagen, nicht weit von der Familiengruft, und sie grauslich zerschmettert.“

„Es ist immer schade um solch schönen, alten Baum, aber wenn weiter kein Schaden entstanden ist, kann man immer noch froh sein.“

„Weiter ist hoffentlich nichts passiert. Aus den Seitentälern hat man freilich noch keine Nachricht.“

Geschäftig, wie es das Besorgen der Frühstückstafel erforderte, eilte sie davon, eine leichte Entschuldigung aussprechend. Die beiden Beamten benützten ihr Alleinsein, um sich über die nunmehr zu ergreifenden Maßregeln zu beraten.

„Ich halte es für nötig“, begann Waldow, „den Baron von Scheuren von der Gefahr zu benachrichtigen, in der er schwebt. Es konnte nicht früher geschehen, als bis ich die Ueberzeugung hatte, daß er das Objekt jenes Gespräches in Bornitz ist. Nachdem ich diese Ueberzeugung gewonnen habe, ist es notwendig, ihn zu warnen, denn wenn wir auch gern seine Schutzhengel spielen wollen, so lange es uns

Gechingen, 26. Febr. In einer Wirtschaft wettete man kürzlich um zwei Liter Bier sich zwei gesunde Zähne ausziehen zu lassen. Der Schneider G. ließ dieses durch den Dentisten ausführen und gewann. — So ein Eingefand in einem Blatte an der Hohenzollern'schen Grenze. Man weiß nicht, über was man sich mehr wundern muß, über die Dummheit des Schneiders, oder über die Gewissenlosigkeit des „Dentisten“.

Zur künstlichen Beruhigung der Wellen. Auf Veranlassung des deutschen Seefischereivereins haben mehrere Fischerkutter der Seefischerflotte der Unterelbe mit einem Gemisch von Stachelnstran Versuche zur künstlichen Beruhigung der Wellen unternommen, über deren Ausfall sie jetzt berichten. Die Kutter haben in schweren, orkanartigen Stürmen draußen auf See vor der Kette getrieben, und dieses Gemisch aus 90 Teilen Stachelnstran, 8 Teilen Amalgamkohle und 2 Teilen Petroleum mittels durchlöcherter Leinwandbeutel zur Anwendung gebracht und damit gute Erfolge erzielt. Die Kutter belamen trotz der hohen Wogen nicht eine der verderblichen Brechseen an Bord. Man glaubt, nach dem Gesamtergebnis dieser Versuche annehmen zu dürfen, daß bei sachgemäßer Anwendung dieses Mittels die Kutter mit weit weniger Gefahr auch den schwersten Stürmen auf See ausgesetzt sein können, und es wird deshalb angeregt, die Mitführung einer genügenden Menge dieses wellenberuhigenden Mittels den Seefischern zur Pflicht zu machen.

Auffindung eines entwendeten Wertpapiers. Der A. Schaaffhausensche Bankverein hatte ein mit 500 M. deklarirtes Wertpapier, das indessen 10 000 M. Aktien der Gesellschaft für chemische Industrie in Mannheim enthielt, an die Firma Meyer u. Gelhorn in Danzig gesandt. Dort verschwand das Paket, und der Verdacht lenkte sich auf einen Postbeamten, der bei der beabsichtigten Ablieferung an den Adressaten mitgewirkt hatte. Nunmehr ist das Paket in dem Ofen eines Neubaus in Danzig-Niederstadt aufgefunden worden. Ein Glasermeister, der dort beschäftigt war, machte den wertvollen Fund. Das Paket war zwar erbrochen, aber seinem Inhalte nach unermindert. Der Dieb hatte es anscheinend dort deponiert, weil er jedenfalls mit den Aktien nichts anzufangen wußte, zumal er sich bei deren Verwertung sofort verraten hätte.

Warum man Jungeselle bleibt. So lautet die Umfrage, die eine Stockholmer Zeitung dieser Tage an ihre Leser gestellt hat und deren Beantwortung auch außerhalb der lebenslustigen „Königin am Mälar“ Neugierige finden wird. Da ausgesprochene Gegner der Ehe die Antwortenden sind, so kommen die Frauen nicht allzu gut dabei fort. Der eine schreckt vor dem bindenden Jawort zurück, weil die meisten Frauen nach seiner Beob-

achtung die Zeit mit Briefschreiben oder Telephongesprächen verbringen. Ein anderer wiederum, weil die Frauen nur Sinn für Puz haben, und das ist der häufigst wiederkehrende Reim. Die Frauen von heute sind „zu anspruchsvoll“. Eine Hochzeit mit einem Haufen Gäste, eine Wohnung mit fünf elegant eingerichteten Zimmern muß schon der Anfang sein, — das ist die Anklage eines der Ehesüchtenden. Gegen diese Vorwürfe wehrt sich nun im Namen ihrer Mitschwester eine Leserin ganz energisch; sie schreibt, daß in den meisten Fällen doch die Frau die Entbehrende in der Ehe sei. Wie viele Frauen leben nur für das Wohl von Mann und Kindern, und wenn diese lebenslustige anfliegenden Herlein ihre Wirtschaftsbücher studieren wollten, würden sie sehen, daß das Meiste vom Haushaltsgelde für die Bequemlichkeit und für den Magen des Gatten verwendet wird. Und wie viele Mädchen wagen es aus Liebe zu dem Auserwählten, einen Hausstand ohne jede dienstbotliche Hilfe zu begründen, und unterwerfen sich all den groben Hausarbeiten, die sie vielleicht früher nur vom Hörensagen kannten. Keinem der starken Herren würde es wohl einfallen, ein ähnliches Opfer zu bringen. — Die Schreiberin dieser Zeilen hat gewiß recht und das Ergebnis der Umfrage sollte mancher Kutter, die ihre Tochter nicht fein genug herausstufieren kann, weil sie gar zu gern Schwiegermutter werden möchte, zu denken geben.

Ein großes Bett-Eierlegen wurde jüngst von einem englischen Geflügelzüchterverein veranstaltet. Sechzehn Wochen dauerte das „Meeting“, das den vollständigen Beweis dafür erbrachte, daß die Hennen, die sich in der frischen Luft bewegen können, ihren eingeschlossenen Berufsschwester durchaus überlegen sind. Das Wetter war den Hennen, denen ein freier Auslauf gewährt war, durchaus nicht günstig; der Boden war hoch mit Schnee bedeckt und doch befanden sich die Tiere wohl und munter bis zum letzten Tage, während die eingeschlossenen Hennen unter der Kälte zu leiden schienen. Unter den verschiedenen Rassen erwies sich die „Buff-Orpington“ als die tüchtigste. Eine goldene Medaille war für denjenigen Hühnerstall bestimmt, der in den 16 Wochen mehr als 240 Eier produziert würde. Dieses Resultat wurde allerdings von keinem Stall erreicht selbst die „Buff-Orpingtons“ brachten es nur auf 230; dagegen ist der Durchschnitt aller Ställe auf 156 (gegen 150 und 140 in den beiden Vorjahren) gestiegen, und nicht weniger als fünf Ställe erhielten silberne Medaillen, da sie je über 200 Eier produziert hatten.

„Vollständig, Herr Huber.“

„Schön. Ich werde mich demgemäß baldigt nach Kropfendorf begeben und dort mit dem Baron sprechen. Von ihm hoffe ich auch Aufklärung über einen mir noch vollständig dunklen Punkt zu erlangen.“

„Welcher ist das?“

„Das Verhältnis zwischen Würzburger und der verwitweten Baronin von Steinach. Es ist ganz sicher, daß Würzburger jene Heirat erzwungen hat auf Grund eines Geheimnisses, wahrscheinlich durch eine Drohung mit der Veröffentlichung eines solchen, das den Bruder der Baroness Eoa, dem Kavallerieoffizier, betraf. Darum das Verschwinden desselben. So weit ist, abgesehen von der Art des Geheimnisses, das jedenfalls dem Baron von Scheuren auch bekannt sein wird und das ich von ihm zu erfahren hoffe, alles klar und logisch. Wie aber kommt nun die Baronin dazu, sich mit Würzburger gegen ihre einzige Tochter, das einzige ihr übrig gebliebene Kind, zu verbünden? Daß dies geschehen ist, folgt aus dem Gespräch, das ich in Bornitz belauschte, und das den Ausgangspunkt der ganzen Affäre bildet, in Verbindung mit dem von Ihnen ermittelten Umstande, daß die Baronin es war, die an jenem Tage die Steinacher Equipage benützt hat. Ob es nun Würzburger war, mit dem sie in Bornitz ge-

sprochen hat, weiß ich freilich nicht; ich glaube sogar, daß es nicht der Fall war, daß es nur ein von ihm Abgesandter war, mit dem sie sprach, denn Würzburger würde in Bornitz aller Wahrscheinlichkeit nach erkannt worden sein. Jedenfalls ist sicher, daß die Baronin sich damit einverstanden erklärte, daß der Liebhaber ihrer Tochter bei Seite geschafft werde. Hätte es sich nicht um sie, sondern um ihren Gatten gehandelt, so wäre die Erklärung leichter zu finden. Der häufig unbegrenzt auftretende Stolz der Häupter so alter Geschlechter läßt sie da, wo es sich um die Ehre des Namens der Familie handelt, alle Rücksichten bei Seite setzen und hart, selbst grausam gegen ihre eigenen Familienglieder erscheinen. Allein bei der Baronin, bei einer Frau, ist eine solche Härte, ein solcher Stolz kaum wahrzunehmen, um so weniger, als die Tragikomödie des angeblichen Todes ihrer Tochter unmöglich ohne ihr Mitwissen, wahrscheinlich auch nicht ohne ihre Beihilfe vor sich gegangen sein kann. Damals also war sie auf Seiten ihrer Tochter; wenn sie jetzt dieser in solcher Weise entgegentritt, so müssen Einwirkungen von höchstem Gewicht auf sie ausgeübt worden sein. Welcher Art diese Einwirkungen sind, hoffe ich von Baron von Scheuren zu erfahren. Gelingt dies nicht, so müssen wir den Versuch machen, uns mit Baroness Eoa — nach dem, was Frau Monika andeutet, ziehe auch ich es vor, sie so zu nennen — in Verbindung setzen. Dabei werden wir freilich auf große Schwierigkeiten stoßen, denn daß sie sich sorgsam verborgen hält, ist unter diesen Umständen mit Bestimmtheit anzunehmen. Da ich nun in Kropfendorf Ihrer nicht bedarf, ist es wohl am besten, wenn Sie, während ich dort bin, den Versuch machen, den Aufenthaltsort der Baroness zu erforschen.“

— (Fortsetzung folgt.) —

Redaktion, Druck und Verlag von C. Wess in Auenburg

